

„Zittern, Zagen, Freuen, Staunen“

Predigt am Ostersonntag 2021

Der Herr ist auferstanden, er ist wahrhaftig auferstanden!

Liebe Schwestern und Brüder, liebe Gemeinde!

I

Mit Zittern und Zagen hört sie auf, die Ostererzählung- (und das war wohl auch der ursprüngliche Schluss des ältesten, des Markusevangeliums).

Mit Zittern und Zagen fängt sie an - diese unglaublichste Geschichte der Welt, die unglaubliche Geschichte von der Auferweckung des Jesus, von seinem unglaublichen Nachleben in den Berichten und Glaubenszeugnissen seiner Nachfolger, von seiner fortdauernden Wirksamkeit aller Wahrscheinlichkeit zum Trotz im Lob und in den Gebeten, in den Zusammenkünften derer, die sich Christen nennen.

Auch dass wir uns hier versammeln - fast 2000 Jahre später - an diesem Ostersonntag, an jedem Sonntag - ist ein Teil dieser unglaublichen Geschichte, der Ostergeschichte.

Mit Zittern und Zagen/ Entsetzen fängt sie an, diese Geschichte, die kein Ende gefunden hat bis heute.

Und das ist wohl auch die angemessene Reaktion auf das, was da passiert ist: etwas, was nicht in diese Welt passt, was die Ordnung der Dinge zutiefst durcheinander bringt. Etwas, das sich nicht erklären lässt, was in das Kontinuum von Raum und Zeit, die Bedingung unseres Lebens und unseres Verstehens, gewissermaßen ein Loch hineinsprengt, einen Zwischenraum, eine neue zusätzliche Dimension, für die es keine Kategorien, keine Größeneinheit gibt, in der man sie erfassen könnte.

Wie sollte einen nicht auch Zittern und Zagen ankommen, wenn man anfängt zu begreifen, dass unser Planen und Verstehen, alles Sich-Sorgen und Engagieren seine Grenze erreicht hat?

II

Eine andere Geschichte zum zittern und Zagen, zum Staunen und sich-Freuen erzählt uns die Bibel heute. Eine Geschichte, in der Juden wie Christen den Gott der Befreiung erkennen.

Den Hebräern ist die Flucht aus der ägyptischen Sklaverei geglückt, aber der Pharao setzt ihnen nach mit seinem Heer. Am Schilf- oder Roten Meer kommen sie zum Stehen: hier das hochgerüstete Heer der Ägypter mit seinen Streitwagen, dort die Menge der verarmten, nur mit einfachsten Waffen bestückten Freiheitskämpfern, zusätzlich belastet mit dem Tross aus Familie und Habseligkeiten. Vorne das Meer, hinter ihnen die Armee. kein Ausweg

Nun kommt sie das Zittern und Zagen an: wären wir bloß in der gewohnten Sicherheit geblieben, an den Fleischtöpfen der Unterdrücker.

Es wäre besser für uns, den Ägyptern zu dienen, als in der Wüste zu sterben.

Jeder Richtungswechsel, jeder Aufbruch ins Neue ist erst einmal ein Weg ins Ungewisse. Der Status quo hat sein Macht darin, dass man weiß, was man an ihm hat.

13 Da sprach Mose zum Volk: Fürchtet euch nicht, steht fest und seht zu, was für ein Heil der HERR heute an euch tun wird. Denn wie ihr die Ägypter heute seht, werdet ihr sie niemals wiedersehen.

Jeder Neuanfang. jeder Schritt eine neue Richtung braucht Vertrauen: die erste Schritte eines Kindes, das gehen lernt, die Schritte, die ein(e) Jugendliche(r) tut, wenn er/ sie das Elternhaus verlassen hat, die Schritte in eine neue Gemeinschaft, privat wie beruflich.

Jeder Schritt, den unsere Gesellschaft in die Zukunft tut, hängt am Vertrauen, das ihre einzelnen Glieder und Akteure trägt. Wenn es der Geist der Rückversicherung ist, der Blick, der sich von möglichen Bedrohungen bannen lässt, wird es keine lebenswerte Zukunft geben.

Jede Entscheidung, jeder gelungene Weg ins Neue, in einen neuen Lebensabschnitt hat etwas vom österlichen Geist, vom Geist der Befreiung, für den Mose hier einsteht.

Am Schilfmeer geschieht das Wunder. Der Weg in die Zukunft öffnet sich. Der Ostwind drückt das Meer auf eine Seite, so dass der Durchzug möglich wird und die Hebräer trockenen Fußes am anderen Ufer ankommen. Dort, wo irgendwann die versprochene Zukunft kommt, wo irgendwo das gelobte Land liegt.

Diese Hoffnung, diese Sehnsucht, dieses vielleicht nie ganz erreichbare Ziel macht aus den erschöpften Flüchtlingen vom Sinai und denen, die sich ihnen auf ihrer Wanderung anschließen, das Volk, das Gott sich ausersah, sie hat das Judentum durch die Jahrhunderte seiner Katastrophen am Leben und in der Welt gehalten. Sie bewegt bis heute Menschen, die sich für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung einsetzen.

Freilich, die Geschichte, die hier erzählt wird, hat auch noch eine andere Seite: als der Wind dreht, stürzen die Fluten zurück und fassen die Reiterei der Ägypter; sie kommen um mit Mann und Maus. Die Bibel beschreibt kurz, aber eindrücklich, wie die Leichen der ägyptischen Soldaten ans Ufer gespült werden und dort von den geretteten Hebräern bestaunt werden - zuerst wahrscheinlich mit Zittern und Zagen, weil sie erkennen, welchem Schicksal sie entronnen sind.

15,20 Da nahm Mirjam, die Prophetin, Aarons Schwester, eine Pauke in ihre Hand, und alle Frauen folgten ihr nach mit Pauken im Reigen. 21 Und Mirjam sang ihnen vor: Lasst uns dem HERRN singen, denn er ist hoch erhaben; Ross und Reiter hat er ins Meer gestürzt.

III

Der Jubel der Israeliten, der Freudentanz der Mirjam könnte zynisch wirken angesichts dessen, was doch zum Zittern und Zagen Anlass gibt.

Aber: „Niemand kann sich freuen über den Tod oder die Niederlage eines Menschen“, sagt der Prediger der amerikanischen Bürgerrechtsbewegung, Martin Luther King und fährt dann fort: „Diese Geschichte symbolisiert etwas viel Tieferes: sie symbolisiert den Tod des Bösen, den Tod unmenschlicher Unterdrückung und gottloser Ausbeutung“.

Natürlich gäbe es für die, die davon profitieren - und dazu gehören auch wir in den reichen Ländern der Welt - Anlass zum Zittern und Zagen: Wie sähe die Welt wohl aus, wenn Gottes Gerechtigkeit und Heil sich durchsetzen?

Die Geschichte greift aber weiter aus, ist nicht nur Drohbotschaft für uns, sondern Frohbotschaft. Das rote Meer: das sind die entmutigenden Dimensionen unseres Lebens.

Die Zuversicht, die uns angesichts von einem Jahr Pandemie vergeht.

Die Enttäuschung, die uns mürbe macht, über immer neue fehlgeschlagene Versuche, dem Virus zu begeben.

Die Resignation, die uns ratlos einwilligen lässt in Beschränkungen unserer Freiheiten und in unserem Alltag.

Die Furcht vor meinen Nächsten, der eine Bedrohung für mich sein kann.

Auf der anderen Seite der Pharaos mit seinem Heer.

Die technologisch weit entwickelte Zivilisation, die sich als so verletzlich erweist.

Die verhärteten Herzen, die sich nur noch am eigenen Wohlergehen orientieren können, an der Maximierung der Renditen, an Zielen, für die andere Menschen nur Zwecke darstellen, an der eigenen Freiheit, die sie absolut setzen - so wie man es gestern auf der Querdenkerdemo in Stuttgart beobachten konnte. Oder am Zerrbild einer deutschen Leitkultur sehen kann, die alle Veränderungen und alle Vielfalt ausblenden will.

Auf dieser Seite stehen auch die Erlösungsfantasien, die in die Hölle auf Erden führen können: Sei mächtig, schön und fit; kaufe und konsumiere.

Den Wahn, man müsse sein Leben immer im Griff haben.

All das endet am Roten Meer, es endet am offenen Grab, mit den schlafenden Wächtern.

Der HERR wird für euch streiten, und ihr werdet stille sein. ... 19 Da erhob sich der Engel Gottes, der vor dem Heer Israels herzog, und stellte sich hinter sie.

IV

Die Geschichte von der Rettung der Israeliten, die Geschichte von der Auferweckung Jesu erzählt: „im Innersten des Universums kommt uns etwas zu Hilfe im Kampf gegen das übermächtige Meer, gegen den Pharaos und seine Macht, es kommt dem Guten zu Hilfe und widersteht dem Bösen“ (M. L. King).

Solche Osterzuversicht ist zu Hause in eurem Glauben, im Glauben aller Christ*innen. Aber sie lässt sich nicht begrenzen, einhegen in unseren Häusern, in unseren Kirchen, in unserer Art zu glauben, sondern sie erhebt den Anspruch, für die ganze Welt zu gelten.

Nicht nur wir, sondern die ganze Welt braucht diese Osterzuversicht - die Minderheit, die wir längst schon sind, glaubt, dass Jesus leibhaftig auferstanden ist. Wir glauben diese Zuversicht stellvertretend für die ganze Menschheit.

Die Welt braucht diese Osterzuversicht: „in der quälend langen Pandemie und danach, wenn es darum geht, wie man leben soll, um die Erderhitzung zu begrenzen, wie eine global gerechte Welt und der Schutz der Menschenwürde hinzubekommen wären. Es braucht sie als eine Kraft von vielen Kräften.“ (M. Drobinski) Eine Kraft, die in den Schwachen mächtig ist.

Das leere Grab, diese offene Stelle im Kontinuum von Raum und Zeit, von menschlichem Begreifen und Verstehen, ist der Ort, aus dem diese Zuversicht heraus leuchtet.

Zuversicht, die das Leben in seiner Gebrochenheit annimmt.

Freiheit, zu der Gott uns berufen hat.

Freiheit, an Gottes Gegenwart in dieser Welt zu glauben.

Freiheit, auf seine Wirksamkeit, seine Treue und Liebe zur Welt, die er geschaffen hat, zu vertrauen.

Freiheit, diesen Glauben und dieses Vertrauen weiterzugeben und dafür einzustehen.

Da nahm Mirjam, die Prophetin, Aarons Schwester, eine Pauke in ihre Hand, und alle Frauen folgten ihr nach mit Pauken im Reigen. 21 Und Mirjam sang ihnen vor: Lasst uns dem HERRN singen, denn er ist hoch erhaben.

V

Och stelle mir vor, dass die Israeliten, als sie sich später beim Feuer und bei ihren Festen die Geschichten von der Erlösung aus der Sklaverei erzählt, befreit auflachten und sich Witze erzählten.

So wie diesen hier - ich springe durch die Zeiten, ich weiß:

Zwei frisch eingewanderte Juden sitzen im Unabhängigkeitskrieg 1948 im Schützengraben an der Südfront. Während die ägyptischen Panzer immer näher kommen, geht den beiden die Munition aus; die Lage ist verzweifelt. Seufzt der eine: „Wenn uns die Briten schon ein Land geben mussten, das ihnen nicht gehört, warum konnten sie uns nicht die Schweiz schenken?“

Und ebenso taten es, so male ich mir aus, auch die Christen bei ihren Zusammenkünften, als sie einander von ihrem auferstandenen Herrn erzählten:

Nach der Kreuzigung Christi kommt Nikodemus zu Josef von Arimathäa und bittet ihn, sein Grab für Jesus zur Verfügung zu stellen, doch dieser nennt Ausflüchte: „Ich brauche das Grab für mich und meine Familie.“ – Darauf Nikodemus: „Stell dich nicht so an – ist doch nur übers Wochenende!“

Und warum nicht ich wir, die es uns nur gibt, weil es damals dieses Ostern gab:

Ein junger Pfarrer wird zum ersten Mal ahn ein Sterbebett gerufen. Eine alte Dame liegt im Sterben und wünscht sich noch einmal das Selige Abendmahl.

Unsicher steht der Pfarrer in der Tür, er drückt etwas rum und gesteht dann: Wissen sie, für mich ist das das erste Mal.

Da richtet sich die alte, schwerkranke Dame in ihrem Bett auf und sagt: Das macht nichts – für mich doch auch.

Und dann fügt sie hinzu: Aber zum Glück wissen wir ja beide, wo es hin geht.

Der Herr ist auferstanden; er ist wahrhaftig auferstanden!

Amen.

Pastor Joachim Thieme-Hachmann, Heikendorf